Ein Yankee an der Olma

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 40: **OLMA**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Au lueg Bape, di säb lang Chue döt . . ."

Ein Yankee an der Olma

Aus allen Himmelsrichtungen kommen Gäste nach St. Gallen. Auch der arbeitsame Appenzeller Bauer legt sein Werkgeschirr auf die Seite und schaltet einen Ruhetag ein. Er hat seine Ernte unter Dach gebracht und besitzt nun ein bißchen Geld unter dem Brusttuch. So sieht man an der Ausstellung manch urchigen Appenzeller in seinem braunen Kleid aus grobem Stoff, seinem runden Tätschhut und dem Lindauerli im Mundwinkel. Auch heute sticht wieder so ein Original besonders aus der Kolonne heraus, welche sich wie ein unaufhaltsamer Strom in die Messe ergießt. Sein Rücken ist von der Arbeit etwas gebeugt, sein Benehmen etwas verschüchtert. Staunend erblickt er den wimpelgeschmückten Eingang und ist vom Leben und Treiben sichtlich beeindruckt. Ganz automatisch wird er von der Menge einer Kasse zugestoßen. Ohne daß er sich's versieht, steht er einem Securitasmann gegenüber, der ihn fragend ansieht. Statt zu bezahlen, legt er sein Bahnbillet auf den Tisch, welches er in der Messe hätte abstempeln sollen. Die Umgebung lächelt über das verträumte Bäuerlein. Der Mann an der Kasse findet die Gelegenheit günstig, sich als Humorist zu produzieren. «He Jokeb, wo ane goots?» ruft er — den Appenzeller Dialekt nachahmend — in die Runde. Jetzt vergewissert er sich, daß er die Aufmerksamkeit der Messebesucher auf den kleinen Zwischenfall gelenkt hat und fährt fort: «Etz sömmer a de Olma, nömme im Zögli, und do choschts zweeföfzg.» Der Bauer stutzt —, daß ihm das passieren mußte. Jetzt wird er aufgeregt. Er fährt mit der Hand in den linken, dann in den rechten Hosensack. Zuerst birgt er ein großes, gelbes Taschentuch mit weißen Tupfen, dann den Tabakbeutel, und zu guter Letzt den sorgsam verknüpften, zusammenziehbaren Geldbeutel. «Pressiere bitte!» tönt die Kommandostimme des Kassiers. Aufgeregt und mit ungelenken Fingern nestelt er am Knoten herum. Er gleicht einem Spielball, der die Dachrinne verstopft. Das Publikum nimmt den Aufenthalt mit Lächeln in Kauf. Endlich hat er sein Geld hervorgeklaubt und versorgt nun ebenso umständlich seinen auf den Tisch ausgepackten Tascheninhalt.

«How much is it?» hört man fremdländisch den nächsten Besucher fragen. Es ist ein Soldat der amerikanischen Besatzung in Deutschland, welcher seinen Urlaub in der Schweiz verbringt. Seine Frage wird vom Kassier scheinbar überhört. «What's the price?» wiederholt er seine Frage. Der Mann an der Kasse räuspert sich verlegen und fährt nervös mit den Fingern durchs Haar. Hilfesuchend blickt er umher, doch niemand kann ihm aus der Patsche helfen, er ist blamiert. Natürlich frägt dieser Kerl, wieviel der Eintritt kostet, aber wie soll er es ihm sagen? In seinen Fingern zuckt es, als wollte er selber den richtigen Betrag aus der geöffneten Börse des Yankees nehmen, um sich so rasch als möglich aus dieser peinlichen Situation zu befreien. Und da steht noch das Bäuerlein, welches er eben noch so bloßgestellt hat und schaut zu, als ob er die Frage des Urlaubers verstanden hätte. Ja wirklich, jetzt räuspert er sich sogar und unterbricht die Ratlosigkeit: «Er froget no, wövil dä Ytritt choschti», sagt er zum Kassier, und zum Yankee gewendet fährt er fort: «Two francs fifty, please!» «Thank you very much!» erwidert dieser erstaunt und legt den Betrag auf den Tisch. Jetzt hat das Bäuerlein, das sich in seiner Jugend einige Jahre in Amerika aufgehalten hatte, die Lacher auf seiner Seite.

Die beiden Braunen sind noch einige Male in angeregter Unterhaltung auf dem Messeareal getroffen worden. Einen besseren Dolmetscher und dazu noch einen vom Fach, hätte unser Yankee wohl kaum finden können. EH

Am Hitsch si Meinig

«D Russa sind varuggt worda. Well dar Härr Kobelt a paar hohi Offiziar uf Amerika gschickt hät. Sii sölland go Panzer iikaufe. Nu, d Amerikaner sind tschenti Lütt und hend denna Soldata au öppis vum soldäätla zaigat und hends in allna Kriagsschuala ummagschleikt. Und jez behauptan dia hintaram iisarna Vorhengli, miar sejand nümma neutral. Dar Härr Kobelt hett halt au sölla a Ykaufskommission ga Moskau schicka. Villicht hett är us Verseha dar Nicol und dar Woog zu Oberschta maha könne, dia beida hettand sihar vum Sepp Schtalin a paar flüügandi Tällar kriagt.

Noch minar Meinig hetti dar Härr Kobelt gschiidar a Kommission in sina Heimatkantoon gschickt. Zangalla isch nemmli d OLMA widar ufganga. (Hoffatli dasmool ooni as Schwii wo Mozart heißt!) Dia Kommission hetti an dar OLMA öppis Bessars khönna iikaufe als uusranschiarti amerikanischi Panzar. Schu dar Neeni — was minam Vattar si Vattar isch — hät albig gsaid: ‚A guata Pfluag isch mee wärt als a Kanoona!'» WS

Radiohaus aller guten Radiomarken
Radio Jseli
Zürich Rennweg 22 Tel. 051/27 44 33

Angina An Frau G.
Auch ich leide oft unter Angina und möchte Ihnen als Leidensgenossin Abszessin empfehlen. Abszessin verwendet man auch erfolgreich bei Abszessen und Furunkeln. S. G.

BASEL Hotel Touring
das gute Haus